

Erste Ausgabe täglich  
nachmittags 4 Uhr mit  
Inhalt der Tage nach Sonn-  
und Feiertagen.

Abonnementpreis  
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 Mk.  
Jahresabonnement bei freier Zustellung.  
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.  
Postzustellungsgebühr 62566, Nachtrag VII.

# Volkshblatt

Insertionsgebühr  
beträgt für die 4 gelassene  
Beitragte oder deren Raum 15 Pf.;  
für Vereins- und Werksammlungs-  
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis vormittags  
10 Uhr in der Expedition aufge-  
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 24, 2. Hof II.  
Telegraphen-Adresse: Volksblatt, Halle.

Nr. 14.

Halle a. S., Sonnabend den 17. Januar 1891.

2. Jahrg.

Wir ersuchen unsere Leser, nur bei den Geschäftslenten zu kaufen, welche unser Blatt unterstützen.

## Die Frauenarbeit.

Bekanntlich ist im Laufe unseres Jahrhunderts eine starke Bewegung in der Frauenwelt bemerkbar geworden. Das Haus verdrängt, die Familie zerbröckelt und die Frau zieht hinaus, um außerhalb des Hauses sich einen Verdienst zu suchen. Wir sehen sie in allen denkbaren Beschäftigungen, selbst in solchen, die ihre physischen Kräfte übersteigen. Wir sehen sie auch in einem ungeheuren, von Jahr zu Jahr mehr anschwellenden Heere von Fabrikarbeiterinnen und von Dienstboten. Der kapitalistische Industrialismus, welcher seinen Siegeszug durch die Welt hielt, sprengte auf seinem Wege die Pforten der Familie auf und schlug den schwächeren Teil derselben, die Frauen und die Kinder, in die Ketten seiner Knechtschaft. Gegen diesen Feind der Familie gab es keinen Widerstand; er spottete der heiligsten Traditionen, er verachtete es, daß mit der Familie der ärmeren Volkstassen auch deren sittlicher Halt verloren ging; er konnte kein anderes Interesse, als das feine und dies gebot ihm die billigen Arbeitskräfte aus den Trümmern der Familie aufzulesen und in seinen Dienst zu bringen.

Es hat eine Zeit gegeben, in welcher die Familie ihren Angehörigen ein Unterkommen, einen Lebensunterhalt gewährte; es war die Periode der zum Teil glücklicheren Zeit der Naturalwirtschaft, in welcher in der Familie Landwirtschaft und Hausindustrie sich vereinigten und die Familie alles lieferte an Kleidungsstücken und Lebensmitteln aller Art. Beim Aufstreben des industriellen Kapitalismus zerstäubte die alte Naturalwirtschaft in alle Winde. Wehr- und halbtöde war die Familie der Allmacht des Kapitals verfallen. Und wie der Kapitalismus die Kinder im zarten Alter den Eltern entriß, um sie an die Maschinen zu stellen, so zwang er auch die Frauen in ungeheurer Anzahl, ihm dienstbar zu werden, sei es in den Fabriken, sei es in anderen Dienstverhältnissen, immer aber in geachteter, unwürdiger Stellung, immer nur als Lohnsklavinnen des Kapitals.

In Deutschland wurden 1882 17 632 008 erwerbsthätige Personen gezählt. Davon sind 75,8 Proz. männlichen und 24,2 Proz. weiblichen Geschlechts. Von der gesamten weiblichen Bevölkerung gehören 5,6 Proz. der Klasse der Dienstboten an. In den Bekleidungs- und Reinigungsberufen waren 1 334 007 Personen beschäftigt, wovon 576 517 oder 43,22 Proz. dem

weiblichen Geschlechte angehören. Die Textilindustrie beschäftigte 850 859 Personen; davon waren 323 780 oder 38,05 Proz. weiblichen Geschlechts.

Nach der Volkszählung von 1880 waren in Wien von 292 950 über 14 Jahre alten weiblichen Bewohnern 168 624 oder 60 Proz. erwerbsthätig, und zwar ebenfalls hauptsächlich in der Textil- und der Bekleidungsindustrie. England, das industriell entwickelte Land, hat die Frauenarbeit im ausgeheftesten Maße. In der Baumwoll- und Flachindustrie waren 1881 223 217 Männer und 338 798 Frauen thätig, in der gesamten Baumwollindustrie im gleichen Jahre 644 438 Frauen und 404 096 Männer. In ähnlicher Weise ist das Verhältnis in vielen anderen Industrien und Gewerben. In den Vereinigten Staaten sind nach einer statistischen Untersuchung mehr als 3 Millionen außerhalb ihrer Wohnung erwerbsthätige Frauen vorhanden. — Wenden wir noch auf die Schweiz, in welcher die Frauen alle Arbeitsgebiete der Männer überschweben und nur vor denjenigen stehen bleiben, deren Benußigung über ihre Kräfte geht, so finden wir in der Textilindustrie 103 452 Frauen, in Kleidungs- und Ruggewerben 85 326, in Maschinen- und Werkzeugfabriken 15 500, in der Uhrmacherei 14 716, in der Strohh- und Koffhaarflechterei 10 599 und in der Landwirtschaft 150 000 Beschäftigte weiblichen Geschlechts. Im übrigen giebt es in der Schweiz kaum noch einen Beruf, in welchem nicht schon die Frauen gedungen sind, und wird die Zahl der verschiedenen Berufe, denen die Frauen obliegen, auf etwa 600 geschätzt. Auf zwei erwerbende Männer kommt in der Schweiz eine außerhalb des Hauses thätige erwerbende Frau.

Diese Zahlen liefern keineswegs ein erschöpfendes Bild der Frauenarbeit. Es sind dabei nicht gezählt die zahllosen Arbeiterinnen in den verschiedenen industriellen Werkstätten und Fabriken, d. h. diejenigen Frauen, welche in den leichteren Arbeiten keinen Platz mehr fanden. Es sind auch nicht gezählt die Frauen, die unterirdisch in den Bergwerken thätig sind. Es ist auch nicht mitgerechnet das ungeheure Heer der Prostituierten, die keinen anderen Lebensunterhalt fanden als dadurch, daß sie um schnödes Geld ihren Leib verkaufen.

Als die Naturalwirtschaft aufhörte und der Familienverband den Todesstoß erhielt, da war es keine jämmerliche Katastrophe gewesen, welche über die Welt hereinbrach,

Verhältnismäßig langsam vollzog sich dann dieser Gang. Die ersten Frauen, welche auf die Straße getrieben wurden, konnten sich noch helfen; sie brachten häusliche Kenntnisse und Fertigkeiten aller Art mit. Je mehr die Familie zerfiel, desto weniger Fertigkeiten vermochte sie den Kindern beizubringen, desto mehr schrumpfte alle Thätigkeit, die einem Kind im Hause beigebracht wurde, darin zusammen, daß es für Ordnung und Reinlichkeit im Hause sorgte. Daß die Zahl der Dienstboten von Jahr zu Jahr größere Dimensionen annimmt, daß sie, Arbeit suchend, die ganze Welt bedecken, — das ist ein untrüglicher Gradmesser für die Fortschritte des Kapitalismus, der unermüdetlich sein zerstörungswert vollendet.

Die Männer der mittleren und oberen Gesellschaftsklassen haben der unaufhörlich vordringenden Frauenarbeit, die selbst die geistigen Arbeitsgebiete der Männer überflutet, den verschiedensten Widerstand entgegengesetzt, und nur die Arbeiter sind es gewesen, die für den wirtschaftlichen Entwicklungsprozeß Verständnis und Einsicht genug besaßen, die Frauen nicht in das Gland zurückzuführen, sondern sie zu stützen und aufrecht zu halten. Dies geschieht zum mindesten dort, wo klaffenbewusste, sozialdemokratische Arbeiterverbände bestehen. Die Männer der mittleren und höheren Gesellschaftsklassen ringen dagegen vergeblich die Hände und klagen darüber, daß der Austritt der Frauen aus der Familie eine Einbuße an Schönheit und Armut, sowie an Weiblichkeit mit sich bringe. Man könne dies ja am besten an Arbeiterinnen sehen, unter denen die Schönheiten mit der Latere zu suchen sind. Sie haben insofern recht, diese Wadren, als die heutige Frauenarbeit, die mit einem Unmaß von Leiden und Entbehrungen verknüpft ist, sowie zum großen Teil mit einer übergroßen, die Arbeitskraft der Frauen weit übersteigenden Arbeitslast Leben und Gesundheit der Arbeiterinnen untergräbt, sie früh zum Welken bringt und häufig mit rauher Hand die Schönheit und Anmut des Weibes zerstört.

Wollen die Klagen der Schönheit und Anmut retten, dann sollten sie für die Entlastung der Frauen wie überhaupt für die Entlastung der arbeitenden Klassen, sowie für ein menschenwürdiges Dasein derselben eintreten. Nur in einem solchen liegt die Garantie für eine fröhlichere und blühendere Entwicklung des menschlichen Geschlechts.

Aber wie kann man von den Angehörigen der

14]

## „In Gend.“

Nach einem polnischen Motiv von Kajimir Kanemann.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

„Kommt Du aber, Lorenz, heute bald zum Nacht-mahl?“ fragte die Frau mit stichtlicher Besorgnis.

„Aber ja, erwarte mich nur.“

„Heute werden wir Fleisch haben.“

„Gut, gut.“ meinte er noch und stieg wieder das Gerüst hinauf. In wenigen Augenblicken hörte man wieder auf dem hohen Giebelbrette das monotone Schlagen eines Hammers an die Ziegelsteine. Die Frau hängte das Körbchen an einen Nagel auf der Innenseite der Baumwand. Dann eilte sie die breite Straße hinab, mehrere Seitengassen entlang, bis sie im Thore des uns bekannten, baufälligen Hauses in der Vorstadt verschwand.

Seit einem Jahre war sie Lorenzens Weib. Jetzt hätte man an ihr schwerlich das elende, verkrüppelte Findelkind erkannt, das betelnd mit der blinden Greisin die Straßen der Stadt durchstreifte, obgleich die langen Jahre der Entbehrung deutliche Spuren hinterlassen hatten. War ihre Gestalt auch schwach, so hatte sie doch kein tränkliches Aussehen, in ihrem blassen Gesichte brannten zwei lebhaft Augen, doch mit einiger Geheiß Schen und Unruhe in ihren Tiefen. Die Hingebung Martha's für ihren Mann kannte keine Grenzen. Seit dem Tage, da er sie von der toten

Bettlerin weg in seine Stube geführt, hatte er brüderlich für sie gesorgt. Ihr, die sich für das elendeste Geschöpf der Welt hielt, die stets obdachlos und hungertig gewesen war, erschien der schlichte Maurer nicht nur als Beschützer, sondern auch als der höchste Wohltäter, dem sie mit ihrem Leben nicht dankbar genug sein könnte. Und als sie zum reifen Mädchen herangewachsen war, hatte er sie zum Aitar geführt. Mit-leid mit ihrem Schicksal hatte ihn zuerst zu ihr geführt, als aber Monate und Jahre verfloßen waren, empfand er Anhänglichkeit an das stets stille Mädchen, in dessen Herzen ein warmes Gefühl der Liebe für den Mann erwachte. Er hätte ihre Nähe nicht mehr leicht entbehren können, der erste brennende Kuß, den er in einer lustigen Stunde auf ihren Mund drückte, umstrickte seine Sinne, und die Hingebung, mit welcher sie in seine Arme sank, war der erste Glückstrahl in den trüben Tagen seines Lebens. Sie nur verführten, dieses Kind, das in Schande geboren, gleichsam mit einem Fingerring beladen, von den Eltern und von der ganzen Welt verstoßen, dann in Schmach und Verachtung hätte enden müssen, das war ein Gebante, der ihn nur flüchtig durchdachte, gegen den sein ganzes Herz, seine Seele, sein Ehrgefühl sich sträubte.

Nachdem sie Mann und Weib geworden, war ihnen auch mit einem stärkeren Willen zum Leben eine größere Kraft zum Leben gekommen, und die Wärme ihrer gegenseitigen Neigung half ihnen über die beständigen Entbehrungen leichter hinweg. Und sonderbar, Martha,

die bisher mehr einem Stengel als einer knospenden Blume ähnelte, blühte mit einem Male neu auf. Sie war so glücklich, lieben zu dürfen, sich geliebt zu wissen, daß dieses Gefühl sie nicht bloß höher, nein, in der That gesünder und stärker werden ließ.

Und welche Zufriedenheit malte sich im Antlitz Lorenzens, wenn er in seiner Mauerwerkzeuge und der kalkbestäubten Mütze des Abends von der Arbeit heimkehrte und durch den Hofraum schritt, wo Martha mit Jubeln ihm entgegenzueilte pflegte! An dem Lachen, mit dem er die Frau begrüßte, konnte man in ihm den bedürfnislosen Arbeiter erkennen, der zufrieden ist, wenn er Arbeit, und weiter, wenn er einen Verdienst hat, der ihn und sein Weib für den Augenblick vor dem Verhungern schützt.

Nach dem gemeinsamen Mahle, während das Feuer in dem Kaminherde mit roten Funken erlosch und sie daneben das gebrauchte Geschirr reinigte, pflegte er auf der Bank sein Kaffstübdchen zu halten, und man plauderte manchmal in die späte Nacht hinein von den Erfahrungen, den Freuden und Sorgen des Tages, man schmeibete Pläne für die Zukunft. Vor allem wollte Martha, daß die Maurerzeit im höchsten in einem Jahre amtlich den Titel eines Gesellen verlöre. Bis jetzt war er ein einfacher Handlanger gewesen, allein er hatte zugehört, daß er etwas erlernte. Der Polier Krall kannte seine Geschicklichkeit im Handwerk, er verwendete ihn selbst bei der schwierigsten Maurerarbeit, er war ihm gewogen und hatte ihm Beschäftigung ver-

„Besseren“ Stände ein Verständnis für einen solchen Rat erwarten! — Man hört nur, wie sie darüber klagen, daß die Arbeiter Feinde der Familie seien, daß sie die Ehe verabsäumen und daß ihnen überhaupt nichts unangenehmer erscheine als die Ketten des Familienlebens auf sich zu nehmen. Diejenigen, die so sprechen, gehören entweder jener Welt an, die von der Sturmflut des kapitalistischen Individualismus noch unberührt sind, weil das Leben sie mit Glücksgütern gesegnet hat, die vor dem Schicksal der Armen einstweilen noch bewahren, oder es sind gebantelose Thoren, die da sprechen, ohne von dem gewaltigen, wirtschaftlichen Prozeß, der uns alle vorwärts bewegt und uns die drakonischen Gesetze auferlegt, eine blasse Ahnung zu haben. Es ist geradezu widerlich, wenn man diese Leute darüber jamern hört, in wie leichtfertiger Weise die Frauen auf das Familienleben verzichten und in die Welt hinausziehen, um daselbst ein gemüßigteres Leben zu suchen. Wie stöckig entrüthet diese Leute sich gebarden, wenn sie hören, daß hier und da ein Mädchen der sog. besseren Stände, die Familie verläßt und sich etwa irgend ein Studium zuwendet! Daß man es hier nur in den allerersten Fällen mit der Befriedigung spezieller Emanzipationsgelenke zu thun hat, daß diese Erscheinung vielmehr nur eine Fortsetzung jenes Zerbröckelungsprozesses der Familie ist, der bei den unteren und ärmeren Volksklassen begann, dafür besitzt man auf dieser Seite kein Verständnis. — Der Kapitalismus hat die Tendenz, alles zu unterminieren, nirgends Halt zu machen; er hält seinen Einzug in die scheinbar materiell glücklichsten Familien. Was heute noch gemüßigermäßen auf Nolen geübt ist, was wirtschaftlich unerschütterlich zu sein scheint, das können wir morgen auf der Schwelle des Proletariats wieder antreffen. Wenn wir heute einen stärkeren Andrang als je zuvor seitens der weiblichen Angehörigen, der sog. besseren Stände zum Studium und zu den geistigen Berufen wahrnehmen, dann können wir sicher sein, daß der wirtschaftliche Boden unter den Füßen derselben zu schwanken beginnt und daß eine mehr oder weniger dringende Notwendigkeit vorliegt, für den möglicherweise hilflosen Teil der Familie beizeiten eine sichere Zukunft zu suchen, als sie das Familienleben zu bieten vermag.

So lebhaft wir für die Frauen bei deren Arbeit ein menschenwürdiges Dasein wünschen, so unbegibt wir die Ebenbürtigkeit derselben mit den Männern auf geistigem Gebiete anerkennen, so können wir uns doch nicht verhehlen, daß in der Frauenarbeit unter den heutigen Verhältnissen noch etwas ganz besonders Schlimmes und Nachtheiliges liegt. Die Konkurrenz der Frauen steigert das allgemeine Elend, indem es die Männerarbeit entwertet. Man sieht diese Konkurrenz auf allen Gebieten des Erwerbslebens, aber was diesem Uebelstande gegenüber thun? Die Frauenarbeit verdrängen oder ganz verbieten, das hieße für die Frauen das entsehligste Elend herausbeschwören, das wäre übrigens auch, wenn man einen Blick auf die oben mitgetheilten Zahlen wirft, ein Ding der Unmöglichkeit. Das Rad der Entwicklung läßt sich in der Frauenfrage am allerwenigsten rückwärts schrauben; es ist unmöglich, zum alten Zustande des Familienlebens oder auch nur zu demjenigen der ausschließlich Männerarbeit zurückzukehren. Will man den Frauen helfen und zugleich die Lage der Männer, die unter der Frauenkonkurrenz so schwer leiden, verbessern, dann darf man den Blick rückwärts richten, dann heißt es vorwärts schauen und mit der Zeit marchieren, die unaufhaltsam dem sozialen Arbeitsstaate sich nähert, in welchem im Gegensatz zu unserer Zeit jede Arbeit, auch die geringste und unangenehmste, geachtet und

zugleich für beide Geschlechter eine ausreichende Erwerbsquelle, sowie ein menschenwürdiges Dasein gesichert ist.  
Für die Frauen, denen ihre Zukunft am Herzen liegt, ist es unerlässlich, sich an Stelle des verloren gegangenen häuslichen Familienlebens einen festen Boden in der Berufs- und Gesellschaftsorganisation zu schaffen. Auf diesem Wege ist es den Frauen allein möglich, sich dem Untergange als wirtschaftlich erzielende Klasse zu entziehen und den Weg zum rettenden Ufer des sozialen Staates zu finden.

### Vollständige Uebersicht.

— Das Schwurgericht zur Karlsruhe verurtheilte wegen des in dem sozialistischen „Süd-Preussischen Volksblatt“ erschienenen „Spinnen und Fliegen“ betitelten Artikels den Schriftsteller und späteren verantwortlichen Redakteur des „Volksblattes“ Keusel aus Weitingen wegen Aufreizung zu neun Monaten, und den Redakteur Gred zu sechs Monaten Gefängnis.

— Das Jentrium wird, wie uns aus Bochum telegraphisch wird, gegen die Wahl Müllensiefens Protest erheben. Die Anfechtung der Gültigkeit stützt sich auf die Konfiszierung ultramontaner Wahlflugblätter in Gattingen, Langendreer und Witten und ferner auf eine Anzahl angeblicher Wahlbeeinflussungen.

— Wenn zwei sich streiten, so hat der dritte den Vorteil. Mit einer Herabsetzung der Industriezölle drohen nach dem Muster der „Kreuzzeitung“ die Agrarier. Der Gesamtverband der landwirtschaftlichen Provinzialvereine für Westfalen und Lippe hat Resolutions an den Reichstag beschlossen, die sich gegen die Abänderung der Zuckersteuer und gegen die Aufhebung der Getreide- und Lokalvereine Westfalens und des Fürstentums Lippe aufzufordern, in gleichem Sinne zu petitionieren.

— Ueber die Erweiterung der Fabrik-Inspektion in Preußen machte Finanzminister Miquel in seiner Etatsrede, die er am Montag im preussischen Abgeordnetenhause hielt, Mittheilungen, die in einer Denkschrift zum Etat des Handelsministeriums eingehend erläutert werden. Danach soll die bisherige Fabrik-Inspektion zu einer Gewerbeinspektion erweitert und den Inspektoren die gleiche amtliche Stellung gegeben werden wie den übrigen technischen Räten der Regierungen. Die Prüfung der Dampfessel wird mit der Gewerbe-Inspektion verbunden. Der neue Dienstzweig soll so geregelt werden, daß 1. in der Regel bei jeder Regierung ein Regierungs-Gewerbeinspektor angestellt wird; 2. daß jeder Regierungsbezirk in Inspektionsbezirke eingetheilt und für jeden der letzteren ein Gewerbe-Inspektor angestellt wird. An gewerbetätigen Beamten sind in Aussicht genommen: 26 Regierungsgewerbe-Inspektoren und 17 Hilfsarbeiter. Die Zahl der ausschließlich für den Lokal-Inspektionsdienst erforderlichen Beamten stellt sich auf 120. Die Durchführung der Neuordnung soll allmählich erfolgen; zur Durchführung sind vier Jahre in Aussicht genommen.

— Ueber die deutschen Arbeitsverhältnisse hat der französische Botschafter in Berlin, Herbet, der französischen Deputiertenkammer einen Bericht erstattet, in welchem er sagt, der deutsche Arbeiter sei mit einer großen Possivität behaftet, welche ihn ver-

anlassen, sich mit schlechter und unzureichender Nahrung zu begnügen unter größerem Verbrauch von Branntwein, dessen Mißbrauch selbst bei jüngeren Arbeitern gebräuchlich werde. Der Bericht führt ferner aus, daß der Preis der Lebensmittel in Deutschland nicht so hoch sei, wie in Frankreich, dagegen seien auch die Löhne geringer, die Kinder zahlreicher und die Frauen von geringerer Geltung als in Frankreich. Demnach als Hausfrauen wie als Familienmitglieder. Ohne den Schluß zu ziehen, daß die deutschen Arbeiter die am schlechtesten gestellten seien, wird doch behauptet, daß der deutsche Arbeiter sein Leben unter schwierigeren und unsichereren Bedingungen friste, als der französische Arbeiter, welcher doch die Aussicht habe, einen höheren Lohn zu erreichen. Der deutsche Arbeiter könne selbst unter günstigen Umständen nicht zu dem Wohlstande des französischen Arbeiters gelangen. — Wir meinen, der Unterchied wird kein großer sein, der französische Arbeiter wird von seinem Arbeitgeber ebenso ausgebeutet, wie der deutsche Arbeiter von dem feigenen.

— Dem Krieger-Verein in Herbsleben, welcher unlängst aus dem Gotthard Kriegerverbande wegen Beteiligung eines Teiles seiner Mitglieder an sozialdemokratischen Agitationen ausgewiesen wurde, ist vom herzoglichen Staatsministerium verboten worden, die Kriegervereinsfahne weiter zu führen.

— Arbeitszeit und Arbeitslohn. Als einen Beweis für die Richtigkeit der Behauptung, daß kurze Arbeitszeit hohen Lohn bedeutet, lassen wir hier aus der Statistik des Tischlergewerbes für 1889 eine kleine Zusammenstellung der Wochenstunden und Wochenlöhne folgen, und geben der Uebersicht wegen auch gleich die Zahl der Arbeiter an, welche unter jeder dieser Abtheilungen stehen:

Zahl der Arbeiter	Zahl der Stunden pro Woche	Durchschnittszahl der Wochenstunden	Lohn pro Stunde	Lohn pro Woche
7,647	bis 37 Stb.	56,89	33,2	21,66
12,932	über 37—60 Stb.	58,84	33,0	19,42
4,342	„ 60—63 „	62,48	28,8	17,98
8,545	„ 63—66 „	65,97	26,0	17,15
707	„ 66—72 „	69,56	25,6	17,86
78	„ 72— „	78—	30,0	15,60

Wie sehen, wie hier der Stundenlohn sinkt mit dem Steigen der Arbeitszeit; aber nicht allein der Stundenlohn sinkt, sondern auch der Jahresverdienst. Nur bei einem einzigen Posten wird der Reigenlohn in bezug auf Wochenlohn in entgegengelegtem Sinne unterbrochen. Die einfachstgestellten Arbeiter kennen denn auch den doppelten Wert der kurzen Arbeitszeit. Sie wissen, daß dieselben den Arbeiter auf eine höhere Kulturstufe hebt, weil sie ihm Gelegenheit und Zeit läßt, sich weiter zu bilden und neben den Mäßen, die das Leben erfordert, uns auch der Freuden, der höheren Genüsse des Lebens teilhaftig werden läßt, zum mindesten aber die blasse Sorge von ihrer Seite bannt, indem der erhöhte Lohn eine bessere, zulänglichere Befriedigung unserer Bedürfnisse ermöglicht.

England. Die Achtstundens-Bewegung macht in England große Fortschritte. Ein Telegramm der „Frankf. Ztg.“ meldet darüber: Die in Birmingham tagende Konferenz von Grubenarbeiter-Delegierten, welche 212 000 Grubenarbeiter vertreten, beschloß einen achtstündigen gesetzlichen Arbeitstag zu verlangen. Auch das parlamentarische Komitee der englischen Trade-Unions beschloß, einen Antrag auf einen Normal-Arbeitstag dem englischen Parlamente zugehen zu lassen. Der Sekretär der Komitees weigerte sich aber einen dahingehenden Antrag im Parlamente zu stellen. Dies wird dem Herrn nicht viel nützen. Die englischen Arbeiter sind auf dem besten Wege, über solche Schwachmaitaffe zur Tagesordnung überzugehen.

schaft, als er, vom Militär entlassen, nicht wußte, was er in der fremden Stadt beginnen sollte. Lorenz hatte mit dessen Sohn bei einer und derselben Kompagnie gedient, und daher stammte die Bekanntschaft und das Wohlwollen des Meisters.

Sie lebten zurückgezogen und sehr beschränkt. Er verdiente mitunter bis vier Mark täglich. Martha erweichte sich mit der Zeit, obwohl sie es nie gelernt hatte, als eine kluge Hausfrau in der Wirtschaft. Fleisch wurde bei den Werda nur einmal oder zweimal in der Woche genossen. Man begnügte sich mit den billigeren Gemüsen, um einige Pfennige für den Kaffee zu sparen. Martha suchte ebenfalls auf irgend eine Weise dem Manne zu Hilfe zu kommen. Sie konnte freilich nicht viel verdienen, war sie ja eben keine besonders kräftige Frau. Immerhin wusch sie Wäsche für fremde Leute oder verband sich hin und wieder zum Wollen derselben in dem großen Wäscherollenraum. Als sie aber alsbald ein Töchterchen bekam, mußte sie sich natürlich auf die Pflege der Kleinen und die Führung des Haushaltes beschränken. Thekla blieb lange Zeit ein kränkliches Kind, so daß sie für Heilmittel und Arzneien viel Geld ausgeben mußten. Darum war die Familie doch nicht unglücklich. Wenn er abends ermüdet zurückkehrte, verbrachte er jetzt ganze Stunden bei der kleinen Thekla; er trug und wiegte sie, er hochte auf ihre Atmzüge. Mit einem Worte, sie lebten friedlich, mäßig und sparsam wie eine anständige Handwerkersfamilie, und man fürchte sie im ganzen

Hause als gutes Beispiel an. Sie müßten sich selbst des öftern wundern, wie ihnen die Zeit so rasch verlaufe.

Doch das Glück der Menschen ist selten dauerhaft, bei den Armen ist es fast niemals der Fall. So war es auch bei den Werda. Das Maurerhandwerk, so erträglich es auch den Ansprüchen des Lorenz gemäß sein mochte, hat seine Schattenseite: es giebt seinen Arbeitern durch einige Monate des Jahres keine Beschäftigung. Vom April bis Oktober, höchstens bis November heißt es da, magst du — wenn du Arbeit besommst — arbeiten, bis du unzufällig, kommen aber die großen Herbstregen und winterliche Schneegestöber, dann lege die Hände in den Schoß und bleibe müßig, so dringend du auch Arbeit und Verdienst benötigst. Lorenz hatte in der Regel im November keine regelmäßige Arbeit mehr, allein er war nicht brotlos. Der Meister Kral hatte ihm stets eine Beschäftigung zu verschaffen gesucht. Bald hat er ihm einen Denz zum Umstellen oder einen neuen aufzubauen angewiesen, bald wieder eine Küche oder einen Saal in einem behördlichen Gebäude zum Ausweihen oder Ausbessern gegeben. Freilich war der Verdienst viel geringer als im Sommer, doch man konnte damit auskommen, ohne die kleinen Ersparnisse aufzugeben oder im Kramladen der Cipa sich verschulden zu müssen.

Ein Jahr nach der Geburt Theklas starb jedoch der Meister Kral, und sein Tod vernichtete mit einem Male die ganze ruhige Existenz Werdas. Alle seine Be-

wiesungen sich als erfolglos; ja, es war sogar leicht vor-

auszusehen, daß seine Freisprechung zum Gejellen bei einem anderen Meister auf Schwierigkeiten treffen werde. Schon der erste Winter brachte manche harte Entbehrung in die Wirtschaft der Werda, er erschien ihnen wie eine wahre Gottesstrafe mit seinen kalten, kalten Monaten, die sich in die Unigeltigkeit hinzuziehen schienen. Dem Proletarier blieb nichts übrig, als nach einer anderen Arbeit sich umzuschauen. Er probierte alles. Er wurde Latränger, Holzshauer, bald wieder Straßenräumer, wenn man Hände benötigte, den Schnee von der Bahn oder von den Wegen wegzufahren. Bei alledem waren Mitte Januar die Ersparnisse der Familie verzehrt, zumal ein kaltes Fieber die kleine Thekla wieder wochenlang im Bette zurückhielt. Martha that Wunder; man lebte nur mehr ausschließlich von Brot und Kartoffeln, welche jedoch das Kind nicht verdauen konnte. Dadurch war allerdings der häusliche Frieden noch gemüßigt, man tröstete sich immer mit dem Frühjahre, der die Lage zum Besseren ändern werde; Unmut, Zorn oder Verzweiflung überlarmen Lorenz nur, wenn er in die Stadt eilte, um dort, wie ein hungriger Wolf umherstreichend, eine Beschäftigung zu erpähnen, wenn alles Suchen, Nachfragen, Bitten umsonst war. In den ersten Monaten, als die bestehenden Leute ihre Vorräte an Kohle und Holz noch nicht untergebracht hatten, ließ sich noch etwas erwerben; je weiter es aber in den Winter ging, desto schlimmer wurde es.

(Fortsetzung folgt.)



# Reinwoll. Kleiderstoffe

schwarz u. farbig,  
neueste Muster

für Konfirmations-Kleider sehr geeignet, empfehlen

**Brummer  
&  
Benjamin**  
gr. Ulrichstraße 23.

## Öffentliche Tischlerversammlung

Montag den 19. Januar abends 8 Uhr  
im Kühlen Brunnen.

Tagesordnung: 1. Bericht des Delegierten vom Tischlerkongress. 2. Verschiedenes. [3168]  
Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig. Die Lokalkommission.

## Krankenunterstützungsbund der Schneider.

Montag den 19. Januar abends 8 Uhr Martinsberg 5

### Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung. — 2. Verschiedenes. [3177]

NB. Beiträge werden vom Kassierer nicht in der Wohnung, sondern jeden Montag in Zschepes Restaurant, Martinsberg 5 entgegengenommen. Säumige Zahler werden dringend gebeten, ihre Zahlungen pünktlicher zu entrichten. Der Bevollmächtigte.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher  
und Berufsgenossen für Halle a. S. und Umgegend.

Sonntag den 18. Januar nachmittags 3 1/2 Uhr

### General-Versammlung

im Saale des Herrn Sanow, Steinweg 13.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. — 2. Neuwahl des gesamten Vorstandes. — 3. Verschiedenes. [3186]  
Das Erscheinen der Mitglieder, sowie sämtlicher Vertrauensmänner ist nötig beizufügen Empfangnahme der Vergütungsarten. Der Vorstand.

Verein zur Wahrung der Interessen der Fabrik- u. anderer Arbeiter.

Sonabend den 17. Januar abends 8 Uhr im „Schloß Babelsberg“  
Friedrichstraße 22 (Wald) [3181]

## Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. — 2. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

**Robert Schlurick**, Innenstraße 1, Ecke der  
Befehersstraße, Halle a. S.  
Beratung bei allen Krankheiten und Seilung auf rein natürlichem Wege.  
Sprechstunden täglich von 8—10 Uhr vormittags und 2—3 Uhr nachmittags.  
Für Mittellose unentgeltlicher Rat Mittwochs und Sonnabends von 3—4 Uhr  
nachmittags. [3191]

## Unser Fleischverkauf

befindet sich Jetzt

Gr. Ulrichstrasse 38 — Renelts Sekthaus

Eingang Kaulenberg, neben der Dresdener Bierhalle.

Sonntags geöffnet

vormittags von 7 1/2—9 1/2 Uhr, nachmittags von 4—8 Uhr.

Täglich frische Zufuhr!

**Gepökelttes Rindfleisch**  
von prima Mastochsen mit Knochen à Pfd. 50 Pfg.,  
ohne Fett und ohne Knochen à Pfd. 60 Pfg.

**Schweinepökelfleisch**

à Pfd. 60 Pfg.

**Corned Beef** (bestes kalt. Aufschnitt)  
à Pfd. 65 Pfg.

bei [3190]

**M. Radmann & Sohn,**

große Ulrichstraße 38, Sekthaus.

Redaktion i. S.: Otto Wittig, Siebichenstein; Verlag von Aug. Groß, Halle a. S.; Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), Halle a. S.

## Aufruf

an alle zielbewußten Arbeiter Deutschlands!



### Solidarität!

Arbeiter! Nur die  
welche unerschütterliche Kraft  
unter dem Schweißhieb der  
hiesigen Gewerke, bei  
den Bestrengungen gewaltiger  
Lohn wurde!

Kauft nur Güte  
mit dieser Marke!

Wer ohne finanzielle Opfer helfen  
will, daß den Arbeitern der Gut-  
branche gerechter Lohn werde, wer  
helfen will, daß ohne Streiks im  
Hutgewerbe der achtstündige Arbeits-  
tag eingeführt werde und dadurch  
Platz geschaffen wird für Tausende  
von Arbeitern, welche jetzt elend auf  
der Landstraße verkommen, der  
kaufe in Zukunft nur Güte, in  
denen eine Kontroll-Marke ein-  
gesteckt ist.

Das Einkleben der Marke beim Kaufen ist Betrug; die  
Marke muß schon vorher im Gute liegen.

Wir bitten, genau auf den Text der Marke zu achten!

Berlin 1890. Für die Arbeiter der Hut-Industrie:

Die Kontroll-Kommission.

## 1. Stehbierhalle

Albrechtstr. 17c.

Morgen Sonnabend

### Schlachtefest

dazu Ausschank des beliebigen halbeschen  
Affendieres, wozu freundlichst einladet  
[3187] Herzl.

### Neumarkt-Bräuerei, Gröfstr. 22.

Heute Sonnabend  
Schlachtefest.  
Fr. Liebig. [3188]

### Sonnabend:

[3185]

### Schlachtefest

Herm. Kunler,  
Schulgasse 4.

### Schweizerhaus

[3184] Wörmüngerstraße 7.

Heute Sonnabend

### groß. Narrenabend

mit musikal. und komischer Unterhaltung.  
Vochsine Narrenappan gratis.

### Heimsaths Restaurant

Sonabend den 17. Januar  
in den festlich decorierten Räumen des  
„Bürgerkeller“, Friedrichstr. 1

### gr. Narrenabend

Dozier, frischer Antik, v. Glas 13 Pf.

### Zum „Bier-Zöller“

Lindenstraße 16a, neben dem „Hofjäger“.

Sonnabend 17. Jan.

erster grosser

### Narrenabend

wozu freundlichst einladet

Ew. Schellenbeck.

### Restaurant z. Glocke

Sonabend den 17. Januar

### großer Narren-Abend

mit Unterhaltung. [3175]

Es ladet freundlichst ein A. Eggleben.

### Scholz Restaurant, gr. Wallstr. 35

Heute Sonnabend [3178]

### Narrenabend.

### Trothaer Skat-Klub.

Sonntag den 17. Januar

Im Saale des roten Adler

### Kränzchen.

Anfang 7 Uhr. [3183]

Hierzu ladet ergebenst ein Der Vorstand

### Paul Böttchers Rasier-Salon

Bürgerstraße 11 am Markt  
hält sich den Genossen bestens empfohlen.

Habe mich hier zur Ausübung der naturärzt-  
lichen und chirurgischen Praxis niedergelassen.

### Guido Pickert

exam. prakt. Vertreter der arzneil. Heilweise  
(früher Assistent des Herrn Sanitätstrot Dr. med.  
Keyner in Chemnitz)

Halle a. S., gr. Steinstr. 42, II.

Sprechzeit: Täglich (mit Einschluß der  
Festtage) von 9—11 Uhr vormittags. Unent-  
geltliche Sprechstunden für notorisch Arme  
täglich von 11—12 Uhr. [3023]

### Rheumatismus-

Spiritus.

Wirkung großartig!

empf. E. Walther, Glauch, Kirche 13.

[3180] Rindfleisch 60 Pf., Schweinefleisch 70 Pf.,  
gehadtes 76 Pf., Hammel- und Kalbfleisch  
60 Pf., Taig 50 Pf., Wurst u. Speck 80 Pf.,  
Fett 80 Pf., Schmeer 75 Pf. [2486]

G. Wehrmann, Wörmüngerstraße 39.

### engl. Lederhosen

Ein großer Posten  
per Paar 3 Mk.

Ein Posten engl. Lederhosen p. P. 5.20 Mk.

Ein Posten Zwirnbohlen p. Paar 2—3 Mk.

658 Stück Warendentenden, St. 1 1/2 Mk.

60 Stück gutgehende Taschenrechner  
per Stück 6, 8, 10—20 Mk.

16 Stück gutgehende Regulatoren per  
Stück 12, 15, 20 und 25 Mk.

Reuners Ein- und Verkaufsgeschäft,  
obere Leipzigerstr. 44.

### Herrn-Hüte

[325] mit Kontrollmarke  
sowie selbstgefertigte Mützen empfiehlt zu  
billigsten Preisen und bittet um gütige Beachtung

Karl Bittner, Fleischergasse 41, p.

Albert Tanneberg,

Halle a. S.,

gr. Ulrichstraße 20, Eingang Silbergasse  
empfiehlt sich zum [3377]

Anfertigen eleganten Herren-Garderobe.

Solide Preise. Neelle Bedienung.

### Herrn-Hüte

mit Kontrollmarke,  
sowie selbstgefertigte Mützen  
empfiehlt wie bekannt zu billigen Preisen  
[3093]

H. Baumann,

Geiststraße 73 an der Promenade.

Kein Laden, darum bedeutend billiger.

### Bigarrenspitzen

mit Fratzenbildern  
per Stück 25 Pf., engros billiger, empfiehlt

Albert Sanow, gr. Schlamm, Forelle.

Herm. Lorenz, Schuhmacherestr.

gr. Steinstr. 32a, Witt. A. Post.

empfiehlt sich nach wie vor zur  
Anfertigung aller ins Fach ein-  
schlagenden Arbeiten. [3182]

Sehr wenig  
gebrauchte Nova-Maschine zu verkaufen  
100 nur 60 Mk. Zu erfragen  
[3185]

Brunnenstr. 17, im Laden.

Ein Gehrling findet Stellung sofort od.  
Obern. [3161]

M. Doebelt, Maschinenfabrik, Bodschdörner 3.